

KOMMENTAR

Von Ellen Paul

Schweigen



Die Kripo hat nach wie vor keine heiße Spur. Wenn es sie geben haben sollte, ist sie inzwischen ohnehin kalt. Vandalen ertappt man auf frischer Tat oder gar nicht. Also ziehen sich die Ermittler auf die einleuchtende Erklärung zurück, dass man ein paar halbstarke Trunkenbolde im Nachhinein nur schwerlich aufspüren kann.

Eine Erklärung, die sich offenbar auch die Politik und die interessierte Öffentlichkeit schnell und dankbar zu eigen gemacht hat. Und allesamt verschließen sie dabei die Augen vor einer Tatsache: Die Wahrscheinlichkeit, dass die Kafka-Installation einer alkoholisierten Spontanaktion zum Opfer fiel, tendiert gen Null. Womit sich die Frage erhebt, warum jemand einen solchen Hass gegen ein heiteres Ensemble entwickeln konnte – und alle dazu schweigen? Warum bis auf den Freundeskreis des Museums und das Landratsamt – Letzteres aber erst Tage später und auf entsprechende Bitten – keine Partei, kein Repräsentant dieser Region, aber auch kein Künstler öffentlich sein Bedauern äußerte oder sich bei gar Ivan Kafka entschuldigte? Das aber wäre dringend notwendig gewesen. Denn man kann eine durchaus kontroverse Meinung zu Kunst haben, aber niemand hat das Recht, sie zu zerstören.

Dass dies dennoch geschah, ist schlimm. Das flächendeckende Schweigen freilich ist schlimmer.

e.paul@lvz.de

AUS DEM PROGRAMM

Kino im Theater

- **Heute, 18 Uhr:** „Durchfahrtsland“ von Alexandra Sell; **20 Uhr:** „Wer früher stirbt, ist länger tot“ von Marcus H. Rosenmüller.
- **Morgen, 18 Uhr:** „Herr Zwilling und Frau Zuckermann“ von Volker Koepp; **20.30 Uhr:** „Sehnsucht“ von Valeska Grisebach
- **22. November, 18 Uhr:** „Wenn die Flut kommt“, von Yolade Moreau u. Gilles Porte, **20 Uhr:** „Wolke ziehen vorüber“ von Aki Kaurismäki
- **23. November, 20 Uhr:** „Vaterland“ von Thomas Heise
- **24. November, 18 Uhr:** „Elbe“ von Marco Mittelstaedt, **20 Uhr:** „Karbid und Sauerampfer“ von Frank Beyer

Weitere Termine

- **29. November, 19 Uhr, Verlorene Wege:** Annett Gröschner, Berlin, liest aus „Verlorene Wege“, Zeitzeugenprotokolle aus der Wismut. Rainer Karlsch, Berlin, Autor des Buches „Uran für Moskau“ im Gespräch mit Paul Werner Wagner, Berlin, Literaturforum des Brecht-Hauses
- **5. Dezember, 19 Uhr, Mittiger geht's nicht:** Mitteleuropa als grenzenlose Perspektive. Podiumsdiskussion mit Ingo Andreas Wolf, Professor für Städtebau HTWK Leipzig; Peter Schnürpel, Künstler, Altenburg; Ingo Mieske, Architekturstudent, Berlin.

Jutta Penndorf hofft, dass von „Altenburg: Provinz in Europa“ mehr im Gedächtnis bleibt als die zerstörte Installation

Altenburg. Die Windsäcke stehen, fein säuberlich übereinander gestapelt, auf den Dielen; einige wenige erhalten gebliebene Stangen lehnen an der Wand – im Museum. Draußen flattert noch ein kläglich Rest der einst 100 Windsäcke an den fünf Meter hohen Stangen im Wind. Das ist alles, was von Ivan Kafkas Installation blieb. Vandalen hatten sie in der Nacht zum 23. Oktober fast vollständig zerstört. Das Lindenau-Museum befürchtet nun, dass es alles sein könnte, was vom größten Ausstellungsprojekt der letzten Jahre im Gedächtnis der Leute haften bleibt. OVZ sprach mit Direktorin Jutta Penndorf über die seit sieben Wochen zu sehende Ausstellung „Altenburg: Provinz in Europa“, über Enttäuschung, verschenkte Chancen und noch immer währende Hoffnung.

OVZ: Hat die Polizei eine Spur, irgendeinen Hinweis auf die Täter, irgendwelche neuen Erkenntnisse?

Jutta Penndorf: Soweit ich weiß, nein. Morgen Abend will der MDR in seiner Sendung Kripo live über den Fall berichten. Vielleicht hilft das weiter. Wir hoffen nach wie vor, dass die Täter gefasst werden. Denn es handelt sich nicht um eine Bagatelle, nicht um eine spontane Laune Alkoholisierter, sondern um eine gezielte kriminelle Handlung.

Die Sache nicht so hochzuspielen, käme Ihnen aber eigentlich entgegen. Treibt Sie doch die Sorge, dass die Ausstellung nur noch über die Zerstörung der Kafka-Installation wahrgenommen wird. Ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung scheint Ihnen sogar Recht zu geben.

Und das, obwohl der Journalist zwei Stunden durch das Museum ging und sich das Konzept ausführlich erläutern ließ. Hängen blieb aber auch bei ihm vor allem der Akt des Vandalismus. Aber es ist zumindest eine Reaktion, wenn auch wieder eine von außerhalb. Das ist ein Phänomen: Die Wahrnehmung von außen ist höher als von innen. Selbst ein Schweizer Kollege erklärte seine Anteilnahme und Sympathie. Die Leute fragen, was eigentlich passiert ist, finden das Konzept des Projektes interessant und wollen unbedingt kommen. Ob sie es wirklich tun werden, sei dahingestellt. Die Altenburger aber, die keinen weiten Weg haben, kommen dennoch nicht, zumindest nicht in Scharen. Dabei haben wir schon im Vorfeld, wie bei noch keiner anderen Ausstellung, jede Gelegenheit genutzt, auf das Vorhaben aufmerksam zu machen und es zu erläutern.

Liegt es vielleicht daran, dass das Lindenau-Museum schon immer als elitär eingestuft wurde, als abgehoben?

Ich kenne die Vorwürfe. Glauben Sie wirklich, dass ich nicht weiß, was in



Jutta Penndorf



Peter Schnürpels Arbeit „Blaue Flut“ – Teil der Ausstellung „Altenburg: Provinz in Europa“. Fotos: Jens Paul Taubert

der Stadt los ist, in der ich seit 36 Jahren lebe?! Mit uns arbeiten immer Kollegen, die für ein Jahr lang oder ein halbes aus der Arbeitslosigkeit heraus an Vorhaben des Museums teilhaben, wir kennen die Stimmung. Deshalb überlegen wir gerade, in Abstimmung mit der Kulturstiftung des Bundes ein mal pro Woche abends freien Eintritt zu gewähren und Führungen anzubieten, um nur ein Beispiel zu nennen. Denn zurzeit sind die entschiedensten Kritiker der Ausstellung Menschen, die sie gar nicht gesehen haben. So glauben manche, dass die Kafka-Installation im Schlosspark die gesamte Ausstellung sei. Denn die Windsäcke konnten alle sehen. Die Erregung darüber ist schwer nachzuvollziehen: Wenn Christo beispielsweise im Central Park in New York Tore baut, kommt niemand auf die Idee, sie zu zerstören. Die Inszenierung wurde als ein Fest emp-



Die Reste der Kafka-Installation.

funden. Auch die Kafka-Installation war so gemeint, man konnte das auch ohne Vorbildung sehen. Wir haben Gespräche über das Werk angeboten, doch gekommen sind nur wenige.

Vielleicht stören sich manche Altenburger am Wort „Provinz“ und der nicht unerheblichen Summe Geldes, die in das Projekt geflossen ist.

Dabei hat der Titel eher etwas Trotziges, er enthält das Wissen um Zentrum und Peripherie und zugleich den Stolz auf die Eigenart der Region im europäischen Zusammenhang, um die ungewöhnlich dichte kulturelle und geistige Substanz. Provinz ist das, was man daraus macht. Die Mittel von der Kulturstiftung des Bundes sowie von Sponsoren sind verglichen mit anderen Kunstausstellungen in Deutschland beileibe keine horrenden Summe. Außerdem ist nur ein kleiner Teil für Honorare ausgegeben worden. Was die Beteiligten für wochenlanges Recherchieren in Archiven, für Interviews und ihre Auswertungen, für Filme und Installationen erhalten haben, entspricht etwa dem Salär von zwei Monaten ABM. Die Kosten für die Realisierungen der Einzelprojekte sind über Aufträge in die einheimische Wirtschaft geflossen. Und es kommt zudem einiges zurück. So hat Ulrich Wüst, einer der renommiertesten Architektur-Fotografen Deutschlands, die in der Ausstellung gezeigten 100 Altenburg-Fotos dem Lindenau-Museum geschenkt. Er hat für seine Dokumentation drei Monate lang in der Stadt gelebt und sie sehr genau kennengelernt.

Und nun, wie soll es weitergehen, damit nicht am Ende tatsächlich nur die zerstörte Außeninstallation im Gedächtnis haften bleibt?

Wir werden weitere Angebote unterbreiten, um möglichst viele Bürger unserer Stadt für die Arbeiten der Künstler, Architekten, Stadtplaner in der Ausstellung zu interessieren. Es wird beispielsweise im Rahmen des Projektes, das ja aus Ausstellung, Buch, Schulwerkstatt in Altenburg-Nord und einem Begleitprogramm besteht, noch drei Podiumsgespräche sowie eine Matinee für Wolfgang Hilbig geben. Auch an diesem Wochenende laufen im Heizhaus des Altenburger Theaters wieder Filme, die sich mit dem Thema Provinz befassen, mit Gehen und Bleiben, mit Veränderungen. Vielleicht müssen wir noch mehr Aufklärung leisten. Denn die auf Altenburg gerichtete Aufmerksamkeit ist eine Chance für die Stadt und die Region. Noch nie ist eine deutsche Kleinstadt in dieser thematischen Vielfalt dargestellt worden, sind ihre Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft durch unterschiedlichste Sichtweisen in Beziehung gesetzt worden – ähnlich einem großen Mosaik. Diese Ausstellung ist eine Hommage an Altenburg. Interview: Ellen Paul

► Kommentar

Der Bericht über die Vandalenaktion läuft am morgigen Sonntag, 19.50 Uhr, bei Kripo live im MDR.